

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 57 (1890)

Artikel: Beilage X : Vortrag über Geschichte, Zweck und Zukunft der
Permanenten schweiz. Schulausstellung in Zürich
Autor: Bolleter, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vortrag
über
Geschichte, Zweck und Zukunft
der
Permanenten schweiz. Schulausstellung in Zürich
Samstag den 14. Juni 1890
anlässlich der ausserordentlichen Schulsynode im St. Peter in Zürich
von Ed. Bolleter, Lehrer, Zürich.

Geehrter Herr Präsident!

Hochgeehrte Synodalen!

Die Aufgabe, in heutiger Versammlung über die schweiz. perm. Schulausstellung in Zürich zu Ihnen zu sprechen, war ursprünglich Herrn Dr. O. Hunziker in Küsnacht zugedacht und von demselben auch bereitwilligst übernommen worden. Wol Niemand wäre würdiger und berufener gewesen, die Verhältnisse genannten Institutes, mit welchem derselbe so zu sagen verwachsen ist, vor Ihnen zu entwickeln und so einer hohen Mission im Interesse einer guten Sache gerecht zu werden. Leider aber liegt Herr Hunziker an einer schweren Krankheit darnieder. Dass ich es wagte, in die Lücke zu treten, hat seinen Grund nicht im Mangel anderer Traktanden für heute, sondern darin, dass der Zustand, in welchem sich Herr Hunziker befindet, oder vielmehr noch die denselben mitveranlassenden Gründe die Frage der weitem Stellung der Anstalt zu einer geradezu brennenden machen. Auch leitete mich dabei die Hoffnung, dass, wenn es mir gelingen sollte, Ihr Interesse für die Sache zu erwecken und damit die beste Garantie für eine glücklichere Zukunft der Schulausstellung zu schaffen, Herrn Hunziker auf

seinem Schmerzenslager ein Zeichen der Anerkennung für seine treue Hingabe an die Schule und damit ein Mittel gegeben wäre, gesunkene Kräfte wieder zu heben und uns Allen zu erhalten.

Ich bedauere, Ihnen in meiner Darstellung nur einen Schatten jenes farbenreichen und lebensfrischen Bildes geben zu können, das Herr Hunziker vor Ihnen entrollt hätte und bitte, wenn die Materie nicht in genügender Weise erschöpft wird, die Sache nicht darunter leiden zu lassen und meine ungenügende Arbeit mit den sie begleitenden Umständen, kurze Zeit der Vorbereitung, vermehrter Inanspruchnahme, namentlich aber damit zu entschuldigen, dass, ich schäme mich dessen nicht, die stetige Angst um das teure und unersetzliche Leben Herrn Hunzikers den Schwingen freien Gedankenfluges einen gewissen Druck auferlegt.

Die ersten Anfänge der Schulausstellung fallen mit der Gründung des Gewerbemuseums im Jahre 1874 zusammen. Die Weltausstellungen von Paris und Wien hatten den hiesigen Kreisen die unumgängliche Notwendigkeit der Hebung des schweizerischen Gewerbestandes zum Bewusstsein gebracht und das fruchtbringende Wirken des Kensington Museums, einer permanenten Ausstellung diesbezüglicher Produkte, die Bahn vorgezeichnet, auf welcher auch bei uns vorgegangen werden musste. Dass auch die Schule als ein das Gewerbe wesentlich fördernder Faktor betrachtet wurde, der im Interesse des Ganzen selbst auch zu heben sei, war eine nur zu natürliche Tatsache und wir wollen uns freuen, dass, wenn solche Momente in Anerkennung der Bedeutung der Schule für das öffentliche Wohl sowol bezüglich der Zeit als der Bevölkerungsschichten, in welchen sie erscheinen, auch sehr vereinzelt sind, dass sie doch hie und da als freundlich winkende Sterne am dunkeln Horizonte erscheinen.

Wie sollte aber die Schule gehoben werden? Ein durchgreifendes Schulgesetz konnte keine Gnade finden und so musste denn gesucht werden, in indirekter Weise einzelne Teile und damit nach und nach das Ganze zur gewünschten Höhe zu bringen. In erster Linie galt es, der Lehrerschaft durch Sammlung und Ausstellung in- und ausländischer Schulbücher, Veranschaulichungsgegenständen, also Lehrmitteln aller Art die Möglichkeit zu bieten, ihr Wissen

zu vermehren, den Gesichtskreis zu erweitern und dadurch der Lehrtätigkeit intensivere Wirksamkeit zu geben. Dieser glückliche Gedanke fand auch um so schnellere Verwirklichung, als der Schulverein Zürich, eine aus Lehrern und anderweitigen schulfreundlichen Personen sich bildende Gesellschaft, deren Seele Herr Sekundarlehrer Koller war, bereitwillige Hand bot, diese Sammlung, welche bereits als Teil des fertigen Programms für das in Bildung begriffene Gewerbemuseum figurirte, zu übernehmen. Die ersten Versuche einer hiefür eigens niedergesetzten Kommission zeigten denn auch, dass die Idee Anklang und hier und dort auch offene Hand fand. Eine wesentliche Äufnung erfuhr die Sammlung durch das freundliche Entgegenkommen des schweizerischen Generalkommissariates für die Weltausstellung in Philadelphia und wurde teils in Folge dessen, teils wegen Errichtung der Kunstgewerbeschule es nötig, die Schulabteilung aus den Räumen des Gewerbemuseums nach dem Fraumünsterschulhaus zu verlegen.

Bereits hatte auch schon mehr Klarheit über das zu Wolende durchzubrechen begonnen und war es namentlich der bereits einer andern gewerblichen Kommission angehörige Herr Dr. O. Hunziker, welcher die Idee erkannte, dass zum erspriesslichen Studium der Schulausstellungsobjekte auch die genaue Kenntniss der verschiedenen Schulanstalten gehöre, zu welchem Zwecke eben die Sammlung der Schulgesetze, Reglemente, Verordnungen, Programme, Lehrpläne und Jahresberichte des In- und Auslandes nötig sei. Es wurde also das Archiv geschaffen und mit demselben ein Archivbureau verbunden, welches sich zur Aufgabe machte, bereits vorhandenes diesbezügliches Material zu sichten, Fehlendes zu ergänzen, vergleichende Zusammenstellungen zu machen und solche, sei es an die hiefür Bedürfnis zeigenden Stellen oder auch öffentlich bekannt zu geben.

Speziell diese Seite der Schulausstellung war es nun, die dazu geeignet war, dem Unternehmen den Charakter eines offiziellen und schweizerischen Institutes zu geben. Fing ja doch gerade in jener Zeit der Bund an, seine Aufmerksamkeit der Schule zu schenken, und mit den Bestrebungen Herrn Hunzikers fallen auch die Anstrengungen der Bundesbehörden zusammen, im Schulsekretär, nur mit mehr amtlichem Charakter

das zu erreichen, was der Erstere auf privatem und freiwilligem Wege bereits schon in seiner Hand vereinigt hatte. Mochten also die eidgenössischen Behörden Herrn Hunziker als Vorkämpfer für Untersuchung der verschiedenen kantonalen Schulverhältnisse und das in seinem Archiv sich äufnende Material als Basis für eine spätere schweizerische Schulgesetzgebung betrachten, welche der Unterstützung wert sei, oder mochte es von Interesse scheinen, solch privaten Bestrebungen persönlicher Liebhaberei Anerkennung zu zollen, mochten beide Rücksichten vielleicht, einander ergänzend und so fördernd, massgebend sein, genug, in der Dezembersitzung 1876 sprach die Bundesversammlung der Schulausstellung eine jährliche Subvention von Fr. 1000 zu, welche bis heute geblieben ist. Es folgten auch eine Reihe von Schulpflegen des Kantons Zürich (29 Primar und 22 Sekundar) in Zuerkennung von jährlichen Beiträgen von 5—100 Fr.

Die Hauptereignisse des Jahres 1878:

Begründung eines Organs für das Archivbureau im Anschluss an die schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Zuteilung der am Lehrertag in Zürich veranstalteten Pestalozzi-ausstellung als „permanentes Pestalozzistübchen“ an die Schulausstellung,

die Eindrücke der Pariser Weltausstellung und endlich die politische Entwicklung der Schweiz

mussten dem Gedanken einer pädagogischen schweizerischen Zentralstelle rufen und drängte die Realisirung dieser Idee für Zürich um so mehr, als man auch in Bern eine Schulausstellung ins Leben gerufen hatte und die Gefahr nahe lag, dass dieselbe schon ihrer lokalen Verhältnisse willen nur zu leicht die Stellung erringen könnte, zu welcher Zürich nicht bloss die erste Idee, sondern in den am Lehrertag gepflogenen Besprechungen und in den Mitteilungen in der Zeitschrift für Gemeinnützigkeit bereits auch die vorläufige Wegleitung gegeben hatte.

Nach dem Vorbilde des berühmten und segensreich wirkenden nationalen Erziehungsbureau in Washington hätte von dieser Zentralstelle alles in der Schweiz bestehende Aktenmaterial, wie es bereits schon genauer detaillirt wurde, also bereits Bestehendes, historisch gewordenes, von den verschiedenen Seiten Angestrebtes und noch Anzustrebendes gesammelt

und geordnet, statistische Erhebungen gemacht und zur allgemeinen Kenntniss gebracht, das allgemeine Bewusstsein von dem, was vorhanden ist und überall auch vorhanden sein sollte, gehoben und damit das Bedürfnis umfassender Verbesserungen, namentlich einer einheitlichen nationalen Schule immer mehr in den Vordergrund der politischen Bestrebungen gestellt werden sollen.

In diesem Sinne mit dem schweizerischen Departemente des Innern gepflogene Unterhandlungen blieben leider resultatlos, indem von demselben gestellte Anforderungen betreffend Wanderausstellungen Mangels der nötigen Erstarkung und verfügbaren Kräfte, sowie verlangte Untersuchung des wirklichen Tatbestandes in den Schulverhältnissen an Ort und Stelle, zur Wahrung des privaten und darum mehr Zutrauen und Offenheit erweckenden Charakters der Schulausstellung nicht acceptirt werden konnten. Die Meinung betreffend Stellungnahme zu diesen Vorschlägen war in der Kommission selbst eine geteilte. Möglich, dass bejahendenfalls die Schulausstellung und vielleicht auch die Schule sich ganz anderer Lage zu erfreuen hätten, Tatsache aber, dass dadurch die Bildung und das nötige Emporblühen anderer Schulausstellungen verunmöglicht und dem Bedürfnis, in der Schweiz mehrere derselben zu haben, nicht gerecht geworden wäre. Dass aber diese verschiedenen Anstalten entstanden, freut Zürich um so mehr, als dadurch nicht nur deren Notwendigkeit im Interesse der Schule am besten bewiesen, sondern Lehrern, Behörden wie schulfreundlichen Privaten es eher ermöglicht ist, solche möglichst leicht zu erreichen, zu benützen und so dieselben der Schule wirklich dienstbar zu machen.

Es ist nur zu begreiflich, dass die Männer, welche das Schiff bisher glücklich durch alle Schwierigkeiten hindurch geführt, in dem vollen Vertrauen, nun durch Überwinden auch des letzten Hindernisses die offene See zu gewinnen, getäuscht, die Segel etwas strichen. Was Wunder, wenn sogar eine gewisse Stagnation eintrat, welche auch auf die offene Meinung wirkte und in Verbindung mit andern drückenden Faktoren nach und nach, wenn auch nur einzelne, Gemeindesubventionen versiegen liess. Auch das Entstehen einer schweizerischen Lehrmittelanstalt, mit den reichsten Mitteln ausgestattet, welche nur zu oft zu Verwechslungen mit der Schulausstellung und damit verbun-

denen Inkonvenienzen Veranlassung bot, wie das Fehlschlagen eines Projektes, behufs Gewinnung des nötigen Platzes und der finanziellen Mittel den kantonalen Lehrmittelverlag zu übernehmen, waren nicht gerade geeignet, der Sache wesentlichen Vorschub zu leisten. Doch durfte die Hand nicht vom Pfluge gezogen werden und war die Knospe, die so volle Entfaltung verheissen, ja nicht geknickt, sondern durch die Ungunst der Zeit vielleicht bloss etwas zurückgehalten.

Eine Aufmunterung erfuhr die Anstalt mitten in dieser Krisis dadurch, dass die zunächst beteiligten Kreise, Stadt und Kanton, sich für das Unternehmen zu interessiren begannen und die erstere einen jährlichen Beitrag von Fr. 400, der letztere von Fr. 1000 zuerkannte. Um die Wirksamkeit nun intensiver und nachhaltiger zu gestalten und die zu verfolgenden Ziele auch der Öffentlichkeit bekannt zu geben, wurden die „Pestalozzi-Blätter“ und die Zeitschrift „Schularchiv“ geschaffen, sowie ein erster Katalog mit 105 Seiten in engem Druck herausgegeben, wovon 46 Seiten auf die Sammlung von Schulgegenständen, der Rest auf Archiv und Bibliothek entfiel. An die Sammlungen reihten sich zur Verwertung derselben Vortragszyklen, welche sich bis zur Stunde fortsetzten und immer zahlreicherer Zuhörerschaft erfreuen; auch wurden Spezialausstellungen in Zürich und auswärts arrangirt. Das Archiv vermehrte seine Akten punkto Schulgesetzgebung und veranstaltete auch eine Sammlung älterer und neuer Schulbücher, welche nun annähernd vollständig ist und dieser Eigenschaft willen, weil einzig, eine Hauptzierde der Anstalt bildet. Der Tauschverkehr mit dem „Schularchiv“ ermöglichte die Einrichtung eines Lesezimmers mit sämtlichen schweizerischen und einer Reihe ausländischer pädagogischer Blätter; immer zahlreichen Besuchern machte man sich durch Vermittlung von Apparaten, Schultensilien etc. nützlich; das Archiv entwickelte eine immer regere Tätigkeit im Ausleihen von Materialien, Veröffentlichung von Arbeiten im „Schularchiv“ und andern Zeitschriften und suchte durch Auskunftserteilungen und Zusammenstellungen über Schulfragen und Schulverhältnisse zur Förderung des Schulwesens beizutragen.

Die Kontrolle über die ein- und ausgehenden Gegenstände, Aufstellen und Einreihen derselben, Katalogisiren, sowie eine Menge anderer untergeordneter Verrichtungen einerseits, sowie

der Umstand anderseits, dass die leitenden Persönlichkeiten des Tags über ihrer Funktion als Lehrer, also ihrer eigentlichen Lebensstellung nachzukommen hatten und in der ihnen dann noch übrig bleibenden Zeit mit Aufbietung aller ihrer Kräfte nur zur Not die sich ebenfalls immer mehrenden Hauptgeschäfte besorgen konnten, führte dann unvermeidlich zur Anstellung besoldeter Hilfskräfte, wodurch es nun auch möglich wurde, die Ausstellung nicht nur zu gewissen Tagen oder Tageszeiten, sondern „permanent“ den sich hiefür Interessirenden offen zu halten. Leider aber war es bei der ganz ungenügenden ökonomischen Lage unmöglich, einen der Zeit und der Arbeit entsprechenden Gehalt auszuzahlen und so musste man mit Kräften vorlieb nehmen, welche nur ungenügende Dienste leisteten, oder dann solche, welche der Aufgabe gewachsen waren, des geringen Gehaltes willen aber eben nicht aus ihrer sonstigen Stellung herausgenommen werden konnten, nur für Stunden beschäftigen.

Dass durch diesen Umstand allein schon, wie den dadurch nur zu leicht bedingten häufigen Wechsel, sowie endlich auch angesichts der Tatsache, dass, wenn es auch oft weder an der Zeit noch am Geschick, sondern an der nötigen Liebe und Schaffensfreudigkeit fehlte, dem Unternehmen ein grosses Hindernis in seiner frischen Entwicklung in den Weg gelegt war, ist nur zu begreiflich und verhehlen wir nicht, dass manch Einer, der sonst Freund des Institutes geworden und zum weiteren Aufblühen desselben sein Scherflein beigetragen hätte, von einer, sagen wir es offen heraus, „gewissen Unordnung“ abgeschreckt, der Sache auch ferner fremd blieb.

Trotz diesen ungünstigen Auspizien hatte aber die nunmehrige Dreiteiligkeit, Pestalozzistübchen, Lehrmittelsammlung, Archiv und Bibliothek bedeutend an Ausdehnung gewonnen, so dass sich die zürcherische Erziehungsdirektion bewogen fühlte, zur Schaffung genügenderen Raumes das Parterre des Salzhauses einzuräumen. Ein Freund der Anstalt sorgte auch dafür, dass die Finanzen, welche zur Hebung der Angestelltenkalamität etwas ins Schwanken geraten waren, durch Öffnung eines Fondes, zu welchem die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft bereits einen kleinen Grundstock gelegt hatte, wieder ins Gleichgewicht kamen.

Hatten die Subventionen des Bundes, des Kantons und der Stadt, sowie die Gründung eines Fondes, also die finanzielle Fundirung der Schulausstellung einerseits und die bestimmtere und klarere Auffassung der Aufgaben eines Gewerbemuseums und der Schulausstellung anderseits dem längst gehegten Gefühl, dass die beiden Institute getrennt sich viel gedeihlicher entwickeln müssten, neue Nahrung gegeben, so trat durch den völligen Ausbau des Gewerbemuseums zur Kunstgewerbeschule und Umwandlung in eine Stiftung auf ganz neuer Basis das Bewusstsein immer deutlicher zu Tage, dass bei den weitauseinanderliegenden Zwecken, dort einer Schulstufe, welcher zu dienen niemals im Programm der Schulausstellung gelegen hatte, hier immer deutlicher sich aussprechenden Zuneigung zu einer pädagogischen Zentralstelle mit hauptsächlichster Berücksichtigung der eigentlichen Volksschule und möglichster Zentralisation der Arbeit auf das Gebiet der Schulgesetzgebung — die Schulausstellung einer durchaus ihr eigenen Idee zu dienen und darum auch Anspruch auf Selbständigkeit habe. — War nun ja die lokale Trennung bereits schon vollzogen, die innere Trennung in erwähnten Umständen ebenfalls genügend begründet, so musste die vollständige Auseinanderlösung nach allen Beziehungen um so leichter vor sich gehen, als das Fallenlassen jeden äussern Zusammenhanges vom Gewerbemuseum geradezu gewünscht wurde. Dass bei den hiefür noch nötigen Erörterungen über das Ausscheiden von Mein und Dein die Schulausstellung, als dem allgemeinen Wohle viel näher stehend, der Muttermilch noch nicht ganz entwöhnt, d. h. das Gewerbemuseum verpflichtet wurde, an die Schulausstellung bis zu deren bessern Erstarkung noch für einige Jahre Subventionen zu bezahlen, ist das Verdienst des damaligen Erziehungsdirektors, Herrn Zollinger, dessen treuer Mithilfe für die Schulausstellung stets mit warmem Herzen gedacht werden soll.

Nachdem nun so die Bahn offen gelegt und die Leitung der Anstalt freie Hand erhalten hatte, konnte erst der eigentliche Ausbau derselben beginnen. Das Erste war eine feste Organisation in Schaffung eines bestimmten Statuts, welches eine Verwaltungskommission von mindestens 9 Mitgliedern schuf, wovon 4 durch einen behufs Unterstützung und Förderung des Institutes zu gründenden Verein, 3 vom Regierungsrat des Kan-

tons Zürich, 2 durch die städtischen Behörden, je ein weiteres Mitglied von Behörden und Korporationen zu wählen waren und sind, welche jährliche Subventionen von mehr als 200 Franken zahlen. Diese Verwaltungskommission ernannte zur eigentlichen Leitung und unmittelbaren Aufsicht eine Direktion von 3—5 Mitgliedern und ordnete die Aufgaben und Kompetenzen der engern und weitem Behörde in einem bestimmten Regulativ, dessen Detail ich Ihnen ersparen will, wie auch das Aufführen der einzelnen Punkte des Programms, welchem das neue selbstständige Institut zu dienen hatte. Die Ziele und Zwecke sind Ihnen aus dem Bisherigen im Grossen und Ganzen klargelegt worden und dürfte nähere Orientirung aus dem Folgenden sich noch zur Genüge ergeben. — Als eine Hauptbestimmung des Statuts erübrigt mir bloss noch, Ihnen mitzuteilen, dass für den Fall des Aufhörens der Stiftung das Vermögen, mit Ausnahme des Pestalozzistübchens, welches der Stadt Zürich anheimfällt, Eigentum des Kantons wird.

Als im Statut vorgesehen, folgte nun die Bildung des genannten Vereins aus Lehrern, Mitgliedern von Schulbehörden, sowie übrigen schulfreundlichen Privaten. Zweck dieses war nicht bloss ein, dem Willen der Einzelnen überlassener, im Minimum auf Fr. 2 angesetzter und bis auf Fr. 20 sich steigernder Beitrag, sondern weit mehr noch der moralische Rückhalt und die in periodischen Versammlungen zu Tage tretenden Wünsche und Anregungen für eine gedeihliche Fortentwicklung. Ein erster Aufruf ergab auch sofort die erfreuliche Zahl von 76 Mitgliedern, welche bis heute mit Abgang und neuem Zuzug auf 120 angewachsen ist.

Die nun folgenden Jahre brachten, wenn auch ruhig und stetig fortgearbeitet wurde, noch nicht die in Aussicht genommene und erhoffte Entwicklung. Schwierigkeiten aller Art erhoben sich und nahm die Hebung derselben einen wesentlichen Teil der Zeit und Kräfte der Direktion in Anspruch. Jener bereits erwähnte Wechsel in den Angestellten, der um so fühlbarer wurde, als man sich bei der damaligen Überproduktion von Lehramtskandidaten im allgemeinen und allseitigsten Interesse mit stellenlosen Leuten zu helfen suchte, welche das Bessere bald genug dem Guten vorzogen, die Wiedervereinigung von Fraumünster und Salzhaus (in Folge Abbruch des letztern), der Austritt des mit Herrn Hunziker das Ganze belebenden

Herrn Koller wegen Übernahme des Kommissariates für die schweiz. Landesausstellung und bald nachher erfolgendem Übertritt in ganz andere Lebensstellung, die Beteiligung an der Landesausstellung selbst mit Verarbeitung des geeigneten Materials und Abgabe desselben während der ganzen Dauer des Jahres 1883, dann die Neuinstallation mit Schluss desselben, die Aufnahme eines Inventars, sowie endlich der Umzug der bereits sehr weitschichtig gewordenen Sammlungen nach dem „Rüden“, der jetzigen Heimat der Schulausstellung, waren Verumständungen, welche wol im Interesse des Unternehmens lagen, aber nicht eine eigentliche grundsätzliche Weiterentwicklung in sich schlossen.

War nun auch durch den Lokalwechsel die Platzfrage noch nicht in dem Sinne gelöst, wie sie durchaus unerlässlich schien und immer dringlicher der Regelung bedarf, so war doch damit der erfreuliche Beweis geleistet, wie auch der Schule ferner stehende Kreise den vorgesteckten Zielen der Schulausstellung ihre Aufmerksamkeit und Anerkennung zu schenken begannen, wie denn auch der Bund daran ging, einzelnen von derselben angeregten und gepflegten Zweigen, wie der Ordnung der Rekrutenprüfungsarbeiten nach Kantonen, Bezirken, Gemeinden, Schulen, innerhalb derselben nach Noten und in letzter Linie auch alphabetisch zusammengestellt, sowie den Unterrichtsmaterialien für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen in speziell zu diesen Zwecken gesprochenen Subventionen sein besonderes Wolwollen zu schenken. War so ein deutlicher Fingerzeig gegeben, dass dadurch nach und nach auch die übrigen Richtungen vom Bunde zu den seinigen gemacht, so als ein spezifisch schweizerisches Bedürfnis anerkannt und in Schutz genommen werden dürften, so war damit auch der Tätigkeit der Direktion, vor allem des hochverehrten Herrn Dr. Hunziker, eine vermehrte Schaffensfreudigkeit und bewussteres Ziel gegeben und zeigte die sich nun stetig mehrende Inanspruchnahme der Schulausstellung nach allen Seiten, wie nach und nach dieselbe nicht mehr ein blosses Wrack auf unsicherm Meer, sondern mit reicher Fracht sich dem Hafen näherte, bereit, die Erwartungen manch' eines am Ufer Stehenden zu befriedigen.

Zu diesem Zwecke musste aber noch eine Hauptaufgabe gelöst werden, nämlich die Kreirung eines ständigen Sekre-

tariates. Es galt, eine Person zu finden, welche nicht bloss die nötige fachmännische Kraft, sondern auch die erforderliche Liebe zur Sache und die nötige geschickte Hand hatte, die Sammlungen in steter Ordnung zu halten, neu Eingehendes nach den verschiedenen Gebieten zu verteilen, die nötigen, genauen Kontrollen über Eingang und Ausgang zu führen und vor allem auch den Besuchern zu jeder Zeit mit den gewünschten Aufschlüssen und Ratschlägen zur Hand zu sein. Die Befähigung zu dieser sehr weittragenden und allein Nutzen bringenden Tätigkeit konnte jedoch nicht von heute auf morgen und auch nicht in dem Zeitraume gewonnen werden, während dessen die bisherigen in diesem Amt Funktionirenden in der Schulausstellung verblieben waren. Um dies zu ermöglichen, musste ein wichtiger Schritt gewagt, wollte tiefer in die immer noch zu wenig sanirte Kasse gegriffen werden, auch unter der Befürchtung, dass die finanzielle Unterstützung vorderhand nicht in entsprechendem Grade wachse, also ein Defizit entstehe oder doch zu befürchten sei. Hier durfte aber nicht mehr gezaudert werden, sondern musste, was einmal als unerlässlich erkannt, auch durchgesetzt sein, in der Überzeugung und Hoffnung, dass die dadurch vermehrte Leistungsfähigkeit auch den nötigen dankbaren Opfersinn finden werde.

Ein gütiges Geschick liess denn auch den richtigen Mann in Herrn Schläfli von Solothurn finden, der alle in ihn gehegten Erwartungen nicht nur in reichstem Masse befriedigte, sondern aus freier Initiative und dem Bewusstsein, hier auf einem wichtigen Boden zu stehen und der Schule wesentliche Dienste leisten zu können, noch ein Mehreres tat. In Herrn Schläfli zeigt sich am besten, was die Schulausstellung dem Lehrer und damit der Schule zu bieten vermag! — Man sollte sehen, wie sehr die mannigfachen Anregungen, welche das reiche Material bei den verschiedenen damit vorzunehmenden Arbeiten liefert, diesem bereits in hohem Alter stehenden einstigen Lehrer eine ausserordentliche Freude und Geistesfrische schaffen und wie sehr derselbe bedauert, der sich ihm aufdrängenden Wahrheiten und Vorteile nicht früher bewusst worden zu sein und dieselben nicht gleich im Unterricht praktisch verwerten zu können!

Wenn solches aber am dürren Holze geschieht!!!

Zu sehen, wie Herr Schlächli nicht nur seine ihm vorgeschriebenen Bureaustunden, sondern auch den frühen Morgen wie den späten Abend benutzt, das Material sich selbst und durch an die Besucher gemachte Mittheilungen zur leichtern Orientirung auch der Schule dienstbar zu machen, ist Beweis genug, welch' mannigfacher Befruchtung das Institut fähig ist und wie sehr es im Interesse der Schule liegen muss, auch alle Hebel in Bewegung zu setzen, dasselbe zu möglichster Nutzbringung zu entfalten.

Wie sehr denn auch diese Neuerung geeignet war, dem Institute Zutrauen zu erwecken, zeigt folgende Übersicht der Ausleihungen:

	Ausleihungen	Eingänge	Ausgänge
1883 (Ausstellungsjahr):	717	—	—
1884:	1062	940	1574
1885:	979	945	1579
1886:	1058	1200	1141
1887:	1142	2137	1844
1888:	1327	2510	2188
1889:	1349	2872	4626

Das Bewusstsein nun, die Detailarbeiten mit der nötigen Gewissenhaftigkeit besorgt zu sehen, setzte die Direktion endlich in den Stand, sich mehr als bisher auf diejenige Arbeit zu konzentriren, welche die systematische Ausgestaltung des Institutes und die Verwertung seines Besitzes für die Öffentlichkeit wünschbar und notwendig machten. Eine Folge dessen war denn auch die Zuwendung besonderer Aufmerksamkeit auf das Gebiet des sich immer mehr zur Tagesfrage drängenden Fortbildungsschulwesens. Erhebungen über den Stand desselben, Sammlung der bereits im Gebrauche befindlichen Lehrmittel, sowie wünschenswerte Anschaffungen bildeten das Material, bisher bloss in zwangslosen, also provisorisch erscheinende Hefte in eine definitive Zeitschrift: „Blätter für die gewerbliche Fortbildungsschule“ als Anhang zum Schularchiv umzuwandeln und dürften dieselben nicht wenig zur Klärung der Verhältnisse dieser Schulstufe und damit fortwährend vermehrter Obsorge von Seiten des Bundes beigetragen haben.

Hatte bereits in diesem Zweige wie auch hinsichtlich der Rekrutenarbeiten behufs etwa benötigter Spezial-Zusammenstellungen der Bund die Schulausstellung sich dienstbar ge-

macht, so schien im Jahre 1886 derselbe überhaupt solche Institute zu seiner eigenen Sache gestalten und damit denselben erst die nötige Existenzfähigkeit geben zu wollen. Wieder durch Hrn. Hunziker darauf aufmerksam gemacht, dass sich die Kräfte der vier verschiedenen Schulausstellungen, denn solche waren unterdessen auch in Freiburg und Neuenburg entstanden, zu sehr zersplittern und so weder die eine noch die andere das werden könne, was bei Zuweisung bestimmter Aufgaben und Pflege gewisser Spezialgebiete, immerhin unter Wahrung des wesentlichen, bisherigen Charakters für das allgemeine Wol der Schule erreicht werden müsste, fand sich das eidgenössische Departement des Innern veranlasst, behufs Gewinnung der nötigen Anhalts- und Aussichtspunkte die sämtlichen vier Anstalten durch Herrn Seminardirektor Gunzinger eingehend studiren zu lassen. Nach Zusammenstellung der hiebei in Berücksichtigung fallenden Faktoren fand dann zu endgültiger Beschlussfassung am 18. Juli 1887 in Bern eine Konferenz der Abgeordneten der vier Schulausstellungen statt und wäre hier bei dem Wolwollen, das der Vorsitzende, Herr Bundesrat Schenk, den von dem Experten gemachten Vorschlägen entgegenbrachte, leicht eine erspriesslichere Verwertung und demgemäs auch bedeutendere Unterstützung der Institute zu erreichen gewesen, wenn nicht Bern sich ablehnend verhalten hätte, in der Befürchtung, von Zürich hintangesetzt zu werden, da demselben in Folge der bereits vorhandenen Schulgesetzakten, getroffener Verarbeitung derselben, wie denn auch in Anbetracht der Tatsache, dass in Herrn Hunziker, welcher sich auf diesem Gebiete bereits einen Namen gemacht, einzig die richtige Person zu diesem Zweck zu finden, die schwierigste, damit aber auch dankbarste Stellung zugebracht war. Wir wollen es Bern nicht zürnen, in seinem eigenen Interesse einen zu kantonalen Standpunkt eingenommen zu haben, aber wir bedauern, dass dasselbe sich nicht auf die höhere Warte des Gliedes eines grossen vaterländischen Unternehmens zu Nutz und Frommen der Schule, zu gemeinsamem Werke und dadurch bedingter gegenseitiger Hebung zu stellen vermochte.

Die Unterhandlungen sind seit jenem Zeitpunkte nicht wieder aufgenommen worden, aber es beweist gerade die Beschickung der letztjährigen Ausstellung in Paris durch die schweizerische Schule auf's neue die Notwendigkeit und Woltat einer

diesbezüglichen Organisation, und wird Zürich nicht ruhen, bis auch auf diesem Felde der Boden geebnet und wir Schweizer alle als Brüder zu dem einen grossen Ziele uns die Hand reichen.

Wenn dann unter solchen Umständen die Wahrnehmung, dass der Bund einer selbst als gut und dringend erkannten Sache nicht den nötigen Nachdruck zu geben sich bewogen fühlte, oft etwelche Bitterkeit schuf und die Hingebung zu derselben gelegentlich etwas ermatten liess, so waren gewisse andere Zeichen bundesrätlicher Gunst, wie der pro 1888 gesprochene Kredit von Fr. 3800 zur Anschaffung und Ausstellung sämtlicher, von einer eidgenössischen Kommission den gewerblichen Fortbildungsschulen zur Anschaffung empfohlener Lehrmittel, in der Hauptsache Modelle und Vorlagewerke, sehr dazu angetan, das Gefühl, einer guten Sache zu dienen, zu stärken und bei dem höchsten Lohne eigener innerer Befriedigung und geistiger Förderung neue Mittel und Wege zu suchen, das immer näher winkende Ziel doch zu erreichen.

Ich höre mir erwidern: „Ist denn diese Anstalt dieses Strebens und Ringens, dieses beständigen Kampfes um Sein oder Nichtsein wert?“ Diese Frage muss rückhaltslos mit Ja beantwortet werden. Die Notwendigkeit erhellt schon aus der bereits erwähnten Tatsache, dass neben der zürcherischen noch drei weitere schweizerische Schulausstellungen entstanden sind, welche alle die nun einmal erweckten nächsten und lokalen Bedürfnisse zu befriedigen haben und deshalb herzliche Begrüssung verdienen. Auch dürften unter der Lehrerschaft und übrigen Kreisen viele Stimmen sein, welche jene Antwort mit dem Aufführen so manches Guten bekräftigen könnten und würden, das sie nur der Schulausstellung verdanken. Gewiss ist auch Mancher unter Ihnen, der dankbar mancher Stunde gedenkt, welche er in den Räumen der Schulausstellung auf nützliche Weise verbracht und so mancher schönen Gabe, die von dem fruchtbaren Baum ihm zu Teil geworden. Und es sind nicht nur Lehrer der Stadt und der nächsten Umgebung, die sich die Schulausstellung in mannigfachster Beziehung zu Nutze machen, sei es in persönlicher Anwesenheit in der Schulausstellung selbst oder in Material, welches nach Hause genommen wird, nein, es ist auch die Ferne, auf welche sich nach dem bekannten Worte, dass man des nahen Guten oft

nicht oder nur ungenügend sich bewusst ist, die Wirksamkeit derselben erstreckt. Eine vergleichende Zusammenstellung der Inanspruchnahme der Schulausstellung zeigt, dass in demselben Zeitraume, in welchem vom Kanton Zürich aus 184 Aufträge einliefen, für die übrige Schweiz 314 Wünsche zu befriedigen waren (Ausland 37) und zwar nach:

St. Gallen	62	Thurgau	20	Schwyz	11	Basell.	4
Solothurn	44	Aargau	18	Zug	10	Waadt	3
Bern	30	Freiburg	13	Luzern	8	Nidwald.	2
Appenzell	29	Glarus	13	Genf	6	Neuenb.	} je 1
Baselstadt	21	Schaffhausen	11	Graub.	6	Uri	
						Obwald.	

Die Notwendigkeit der Schulausstellung ergibt sich aber nicht bloss in der Befriedigung der mehr oder weniger persönlichen Interessen, welches Einzelne oder Behörden daran nehmen, sondern in dem Schritt, welchen speziell Zürich hier weiter geht, indem es mehr schweizerischen Charakter zu erhalten und den Höhepunkt seines Wirkens mehr in Sammlung, Verarbeitung und Verbreitung schulgeschichtlichen und Gesetzesmaterial sucht. Wozu aber das? Der Schulsekretär wurde zu Grabe getragen und dürfte an ein Auferstehen desselben wol nicht leicht zu glauben sein. Es heisst also mit dem gegenwärtigen Zustande schweizerischer Schulverhältnisse sich zufrieden geben oder anzustrebende Verbesserungen auf den Boden der Freiwilligkeit verlegen. Und dass auf dieser Grundlage etwas geschehen will und kann, dass man also im Schulsekretär nicht die Bestrebungen, sondern bloss die Bevormundung verneinte, das beweist die stetig sich steigernde Inanspruchnahme des bezüglichen Materials von Seite verschiedener Behörden und die auf Grund derselben angestrebten Schritte zum Vorwärtskommen. Und dass es endlich einmal vorwärts gehen muss, das verlangen ja schon die Resultate der Rekrutenprüfungen, die dem Referendum, wie der Republik überhaupt zu Grunde liegende Voraussetzung möglicher Befähigung jedes einzelnen Stimmberechtigten, gleichen Pflichten entsprechende gleiche Rechte, sowie die allgemeine Menschenwürde. Und wo Sprache oder Konfession, diese oder jene politische Farbe und Parteiinteressen uns Kinder einer Mutter Helvetia noch so sehr und oft zum Schaden Aller trennen, wäre da nicht Einigung nötig? Und könnte diese leichter und

intensiver erstrebt werden als auf dem neutralen Gebiet der Schule und wenn es nur in der Einführung einheitlicher Lehrmittel, dadurch bedingter gleichmässigerer Lehrweise und daraus resultirendem gleichern Bildungsniveau wäre? Ausser dem Polytechnikum und den Medizinalprüfungen ist Alles kantonaler Souverainität überlassen und steht einer einheitlichen Erstellung, Empfehlung und Obligatorischerklärung guter Lehrmittel die Gleichstellung der einzelnen Kantone, also eine gewisse Rivalität, den Bemühungen eines Privatverlegers aber zu sehr das Misstrauen der Spekulation gegenüber. Alle diese Schranken aber müssten und würden fallen, wenn in der Schulausstellung ein neutraler Mittelpunkt geschaffen würde und dieser durch die nötige Ausstattung an finanziellen und in Folge dessen auch geistigen Kräften in berührtem Sinne wirken könnte.

Ich kehre nach dieser Ausschau in sonnigere Gefilde wieder zu den wirklichen Verhältnissen zurück, um Ihnen an Hand bestimmter Beispiele zu zeigen, was die Schulausstellung auch jetzt schon leistet und in welch' verschiedenen Richtungen dieselbe zu dienen vermag.

Eine reichhaltige Sammlung von Schulhausplänen für die verschiedensten Bedürfnisse, Stadt und Land, ökonomisch gut oder spärlich situierte Gemeinden, nach den verschiedensten Systemen, mit Zugrundelegung aller theoretischen wie praktischen Rücksichten und Erfahrungen im In- und Ausland, geben in ihren Details, öfters auch unter Beigabe der Kostenberechnung und näherer schriftlicher Erörterungen, eine willkommene und in letzter Zeit auch immer mehr benutzte Gelegenheit, sich mühsame Erhebungen und damit verbundene grosse Opfer an Zeit und Geld zu sparen, Kombinationen der da und dort sich findenden Vorteile zu machen und so allfällige Bedürfnisse auf die möglichst zweckentsprechende Weise zu decken.

Ist ein Schulhaus glücklich unter Dach gebracht, so handelt es sich um rationelle Möblirung und können auch hier an einer reichhaltigen Kollektion von Schulbänken und Tafeln Vor- und Nachteile studirt, ja in eigener Konstruktion das geeignet scheinende zusammengestellt werden.

Eine grosse Auswahl von Hilfsmitteln aller Art für Anschauungs- wie übrigen Unterricht weisen Lehrer und Behörden auf das Nötigste und Wünschenswerte in den diesbezüglichen

Anschaffungen hin oder ergeben Anregung, in Ermangelung der nötigen Subsidien in eigener Tätigkeit der grössten Not zu wehren. Auch bezüglich Ausstattung der Lehr- und Lernmittel, Fabrikation, Vertrieb, Bezugsquellen und Preisen von Schultensilien geben die Sammlungen erwünschten Aufschluss, wie denn speziell gerade eine auf diesem Gebiete von der Schulausstellung in Zürich in Scene gesetzte Enquete mit Schlussfolgerungen es war, welche den Preis der Schulhefte auf das gegenwärtige, sehr bescheidene Mass heruntersetzte, wogegen eine Bemühung für bessern und billigeren Einband von Büchern wegen lokalen Rücksichten im Sande verlief. Mehr Erfolg hatte ein Gesuch an das österreichische Unterrichtsministerium, welches erlaubt, die instruktiven, grossen Steffischek'schen Holzmodelle für perspektivisches Zeichnen, welche sonst nur in Wien erhältlich sind, selbst zu fabriziren, wodurch mancher Schule ein wichtiger Dienst geleistet wurde; wie denn auch in Anlegung einer Musterjugendbibliothek langem Suchen und Irren abgeholfen ist.

Vor Allem aber ist es die Methodik des Unterrichts selbst, welche im Vorzüglichsten und Besten der individuellen und allgemeinen Hülf- und Lehrmittel schweizerischen wie auswärtigen Ursprungs nicht blos durch Anschauung, sondern auch durch Besprechung im Schularchiv zur Kenntniss gelangt.

Betrifft aber das Alles nur das mehr Äussere der Schulausstellung, was sich an Hand persönlicher Anschauung an Ort und Stelle selbst ergibt, so leistet dieselbe mit Archiv und Bibliothek noch weit mehr. Diese liefern das Material zur beruflichen Kräftigung des Lehrers, suche er dieselbe aus freier Initiative nach dem Grundsatz, dass er des „nötigen Wissens“ nie genug und nie zu viel hat, oder nach dem Motto „Rasten macht Rosten“, oder sei es, dass herantretende Aufgaben für Synodal- und Kapitelskonferenzen oder endlich Arbeiten zu irgend welchem andern Zweck, im Interesse der Schule oder persönlicher Liebhaberei zu erneutem und vermehrtem Studium veranlassen. Wol ist ja pädagogische Literatur da und dort zu finden, wol enthält auch manche Bibliothek das benötigte Material in einer gewissen Vollständigkeit, doch ist dort nicht bekannt, wo und welches Einschlägige zu haben, hier aber dasselbe für den Lehrer geradezu nicht erhältlich. Wo also im einen Falle solche Studien und Arbeiten erst nach langem

Suchen, grosser Mühe und Kosten begonnen werden können, im andern aber ganz unmöglich sind, da springt die Schulausstellung mit reichem Eigentum oder Auskunft bei und versucht auch, soweit die Mittel und Kräfte reichen, in übersichtlichen, Andern Zeit und Mühe sparenden Verarbeitungen den Stoff zugänglicher zu machen.

Es will z. B. Jemand eine Arbeit oder auch nur eine Studie über die Anforderungen machen, welche in den verschiedenen Kantonen an die einzelnen Schulstufen, Klassen und Fächer gestellt werden. Dazu ist er der Lehr- und Lektionspläne der 25 verschiedenen Kantone benötigt, welche von den einzelnen Erziehungsdirektionen zu privatem Gebrauch aus den verschiedensten Gründen nicht immer so leicht erhältlich sind. Alle diese Lehrpläne, sowie noch weitere begleitende Jahresberichte liegen im Archive der Schulausstellung, können da ohne Komplimente und besondere Bemühungen erhältlich gemacht werden unter der einzigen Bedingung, dass die Gegenstände wieder zum Gebrauch für Andere und unter Vergütung des Porto's zurückzusenden seien.

Und dass solche Fragen kommen und sich, als erfreuliches Zeichen der Strebsamkeit von Lehrern stetig mehren, mag Ihnen eine kleine Ährenlese von Begehren und Auskunfts-erteilungen über folgende Stoffe beweisen:

Lehrerbildung- und Patentirung. Rechtliche Stellung. Lektüre für angehende und ältere Lehrer. Vorgänger und Nachfolger im Lehramt. Kollegialität. Lehrerpensions- und Unterstützungswesen.

Der Unterricht im ersten Schuljahr. Schiefertafel oder Papier.

Der Lesebuchgebrauch auf der ersten Schulstufe. Fröbels Unterrichtsmethode. Das Zeichnen in der Elementarschule.

Die Methodik der einzelnen Schulfächer. Verhältnis der Realien zum Sprachunterricht. Konzentration des Unterrichts.

Lesebuch und Lesestücke. Licht und Schattenseiten der Illustrationen in Schulbüchern. Anschauungsunterrichtsbilder und Behandlung derselben. Begutachtung des Lesebuches.

Sagen und Legenden der Heimat. Heimatskunde und Methodik derselben. Vaterlands- und Verfassungskunde. Haushaltungs- und Volkswirtschaftslehre.

Antropologische Anschauungsmittel und anatomische Modelle für Mittelschulen.

Korrektur des mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucks.
Orthographie.

Verwendung des Märchens im Unterricht.

Behandlung des Briefes und poetischer Lesestücke. Theaterstücke für Schüler.

Schulsprache und Dialekt.

Selbsttätigkeit der Schüler beim Unterricht.

Pädagogische Bedeutung von Schulreisen, Schul- und Jugendfesten, Jugendspielen- und Schriften.

Erziehung in der Familie und zur Sittlichkeit. Schule und Volksleben.

Unterricht für Schwachsinnige. Ursachen und Behandlung des Stotterns.

Körperliche Züchtigung in Schweizerschulen.

Schulkrankheiten, Schulhygiene, Schulbücher mit schulhygienischen Abschnitten.

Über Reliefs, Tintengefässe, Federnhalter, Kreide.

Gesetze und Verordnungen über Mädchenbildung.

Antiqua oder Deutsch? Beginn derselben.

Psychologie auf pädagogischer Grunlage.

Herbart-Zillersche Pädagogik und Unterrichtsmethode.

Gemeinnützige Bestrebungen auf dem Gebiete der Kindererziehung.

Sinn und Anwendung der Schulparagraphen der Bundesverfassungen.

Schulverhältnisse schweizerischer Hauptstädte und Ausnahmebestimmungen in Schulgesetzen für einzelne städtische Verhältnisse.

Schulaufsicht und Examen.

Rettungs- und Waisenanstalten.

Unterstützung der Jugendbibliotheken durch den Staat.

Ausschluss der Geistlichen aus der Schule.

Verbreitung der Pestalozzischen Ideen.

Handfertigkeit in und ausser der Schule.

Dazu gesellen sich als wesentliche Arbeiten des Archivbureau, veranlasst durch betreffende Fragen:

Beiträge für die Praxis der schweizerischen Volks- und Mittelschule,

„ „ den Dictionaire pédagogique von Buisson.

„ „ Dittes Jahresbericht.

Beiträge für die allgemeine deutsche Biographie.

„ „ die schweizerische Zeitschrift für Statistik.

Übersicht der schulhygienischen Gesetzes- und Verordnungsbestimmungen in der Schweiz.

Geschichte der schweizerischen Volksschule.

Handhabung der schweizerischen Schulgesetzgebung.

Schweizerische schulgeschichtliche Blätter.

Bilder zur neuen Geschichte der schweizerischen Volksschule.

Blätter zur Geschichte der Schulsynode.

Schulstatistischer Atlas.

Meine Herrn! Ich will Sie mit dem Aufzählen so manches Wertvollen, was in der Schulausstellung zu finden noch übrig bleibt und von derselben bereits schon geleistet worden ist, nicht länger hinhalten, braucht ja doch eine gute Sache nicht auf dem Markte angepriesen zu werden. In der Übersicht der mancherlei zu stillenden Bedürfnisse, welche noch durch eine Reihe mehr untergeordneter Punkte vermehrt werden könnte, dürfte auch die beste Widerlegung des oft gegen die Schulausstellung erhobenen, gewiss aber sehr ungerechten Vorwurfes liegen, sie sammle zu Vieles und Unnützes. Die Neigungen und Liebhabereien gehen eben so weit auseinander, dass, um Allen zu dienen, auch ein weitschichtiges Material sich zusammenfinden muss und sind denn die vielen Gegenstände, welche dem Einzelnen nicht dienen, darum etwa weniger wert, ja für viele Andere vielleicht nicht um so wertvoller?

Ich komme zum Letzten, was von der Schulausstellung geleistet wird. Bei den zahlreichen Besuchen, deren sich dieselbe immer mehr zu erfreuen hat — nach gemachten Notirungen jährlich zwischen 3—4000 — hat sich nach An- oder Durchsicht des einen oder andern Gegenstandes der Wunsch oder das Bedürfnis rege gemacht, denselben zu eigenem oder zum Gebrauch in der Schule anzuschaffen. In solchen Fällen vermittelt die Schulausstellung den Ankauf. Gewinnt sie dabei etwas, so ist ihr dasselbe bei ihrem gemeinnützigen Charakter ja wol zu gönnen und stellt sich der Auftraggeber gewöhnlich noch billiger, wie anderswo, indem bei bedeutenderen Posten oder in rascher Aufeinanderfolge der Bestellungen eine aussergewöhnliche Ermässigung gewährt wird, welche vom Vermittler nicht etwa einfach mir nichts dir nichts eingesteckt, sondern mit dem Auftraggeber gleichmässig geteilt wird. So

könnten Fälle erwähnt werden, wo die Ersparnis für den Besteller bis auf 25⁰/o stieg, wobei derselbe erst noch jeder Mühe enthoben war.

Es dürfte angezeigt sein, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, wie gerade die Hebung dieses Vermittlungsverkehrs in sehr lukrativer Weise geeignet wäre, die finanziell stark gedrückte Lage des Instituts zu verbessern. Es war denn auch diese Frage schon Gegenstand vielfacher Erörterungen, aber immer ist man zu dem Resultat gelangt, sich dieses oft allerdings sehr lockenden Auswegs zu enthalten, indem das Betreten desselben die Kräfte zu sehr absorbiren, von dem eigentlichen und bessern Zweck ablenken, Verleger der verschiedenen Artikel als Konkurrenten sich verfeinden, vor allem aber dem Institut den Charakter der Gemeinützigkeit rauben würde. Damit ist nicht gesagt, dass die Schulausstellung sich dieser geschäftlichen Angelegenheiten des Gänzlichen entschlägt. Sie ist auch in Zukunft gerne bereit, da, wo es gewünscht wird, diese Vermittlung weiter zu besorgen, aber es muss ausdrücklich ein bescheidener Rahmen und der Charakter der blossen freundlichen Dienstleistung gewahrt bleiben.

Es mag mir erlaubt sein, endlich auch darauf hinzuweisen, dass die Schulausstellung, wo sie es kann, ihre Dienste auch Unternehmen widmet, welche, wenn der Natur nach ihr auch nicht ganz fremd, doch ausser der Sphäre ihrer Tätigkeit liegen. So hat sie dem vom Lehrerverein Zürich und Umgebung mit Bienenfleiss gesammelten Material im Stübchen für Heimatkunde freundliche Aufnahme, in Räumen, welche für Ausstellungszwecke sonst ganz unbrauchbar, den Bibliotheken des Schulkapitels Zürich und des kantonalen Turnvereins, sowie dem Archiv der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft Unterkunft gewährt. Das Alles soll der Anstalt nicht zum Ruhme dienen, sondern nur darauf aufmerksam machen, dass sich dieselbe, so weit an ihr liegt, nützlich machen will.

Hat nun die Schulausstellung die Hoffnungen, welche deren Gründung veranlasst, bisher erfüllt oder nicht? Ja, mit Rücksicht auf die vorhandenen Mittel, nein, bezüglich dessen, was als eigentliches Ziel derselben klar vor dem Auge steht und zu erreichen unter Bedingungen auch möglich ist. Das, was dieselbe unter normalen Verhältnissen leisten kann und soll,

ist Ihnen zur Genüge klar geworden. Dass sie es aber auch wirklich leistet, nicht bloss demjenigen etwas bietet, der freiwillig kommt, also einem innern Drang folgt, sondern so überzeugend und durchdringend wirkt, dass auch bisher Säumige sich angezogen fühlen, des Guten zu geniessen und so sich zum Dienst der Schule zu vervollkommen, das ist der Höhepunkt, den zu erreichen die Losung gilt. Wenn ich, das zu erreichen, zunächst noch besserer Ordnung in den Sammlungen, reicherer Ausstattung, besserer Übersicht, rascherer Auskunft, auch eines ständigen, eingearbeiteten, alle Detail kennenden Angestellten für das Archiv und die Bibliothek, des Weitern dann einer vergleichenden Zusammenstellung der Schulgesetzgebung der europäischen Staaten, eines biographischen Lexikons der schweizerischen Schulmänner, Mitteilungen aus der Schulstatistik des Auslandes, einer wissenschaftlich fundirten Geschichte des schweizerischen Volksschulwesens, der Eröffnung einer pädagogischen Zentralbibliothek gedenke, ist es mir leid, Ihnen nicht Alles nennen zu können, was noch im Wurfe liegt. Einmal gehört die Ehre, gewisse Ideen der Öffentlichkeit anheimzugeben, ihrem Schöpfer und das ist Herr Hunziker, dann bedürfen dieselben noch weiterer Erdauerung und endlich gebietet auch die Vorsicht Schweigen, indem bei dem Umstand, hüben und drüben die zürcherische Schulausstellung, es darf das mit einiger Genugthuung gesagt werden, zum Muster zu nehmen, aushin gegebene Pläne die Frucht nicht immer ihrem Erzeuger in den Schooss fallen liessen.

Um aber das Anzustrebende nicht blosses Ideal bleiben zu lassen, sondern zur fruchtbaren Realisirung zu bringen, bedarf es der tatkräftigen Unterstützung aller derjenigen, welchen die Schule am Herzen liegt. Es bedarf vor Allem vermehrter Arbeitskräfte und diese lassen sich nicht gewinnen ohne ganz erhebliche Erhöhung der Einnahmen.

Verehrte Anwesende! Die leitenden Persönlichkeiten haben bis zur Stunde alle ihre, ihnen ausser ihrer beruflichen Tätigkeit noch übrig bleibende Zeit der Schulausstellung gewidmet und zwar ohne irgend welchen Entgelt. Und wenn sich dieselben auch voll und ganz bewusst sind, ihr Möglichstes getan zu haben, gestehen sie eben so offen, dass es noch nicht genug war und dass die Anstalt oft darunter gelitten und heute noch leidet. Soll es besser werden, so müssen

Männer an die Spitze gestellt werden, welche der Sache ihre ganze Zeit und volle Kraft widmen können, dafür aber auch honorirt werden. Sie haben im ständigen Sekretariate einen Faktor kennen gelernt, welchem die Anstalt ein rasches Aufblühen verdankt, wie viel mehr könnte noch geschehen, wo auch die wichtigsten und wichtigsten Angelegenheiten in eigentlicher Lebensstellung ihre Erledigung finden würden! Aber auch die einer Hauptpersönlichkeit zur Seite stehenden Hilfskräfte sollten, wenn ihre Tätigkeit der Aufgabe entsprechen soll, nicht mit kargem Brod oder gar mit leerer Hand ausgehen. Ich führe hier nur beispielsweise die Mitglieder der Redaktionskommission des Schularchiv an. Sie haben die mühsame und oft sehr undankbare Aufgabe der Rezension der verschiedenen, auf dem Markt erscheinenden Novitäten. Soll diese wirklich erschöpfend und den gewünschten Nutzen bringend sein, so verlangt das ein hartes Stück Arbeit, welches sich um so drückender macht, als die Anzahl der Werke Legion ist. Gerade diese Seite der Schulausstellung ist es, die aus ihrer bisherigen zwerghaften Existenz hervorgezogen werden sollte. Durch Zuzug mehrerer und besoldeter Mitarbeiter müsste es nicht nur gelingen, ausgiebige Umschau zu halten, so manches auf dem Felde der Pädagogik nur spärlich zur Entfaltung gelangende, schwache und schüchterne Pflänzlein zu fördern, üppiges Unkraut zu ersticken und nur dem wirklich Guten zum Durchbruch zu verhelfen, sondern es würde durch diese gründliche Behandlung das Institut noch mehr bekannt werden, mehr Zutrauen erwecken und damit demselben alles Material zugeführt, was für die Schule von Wert ist. Wertvolle Stücke, die bisher den Rezensenten als Entschädigung zum Eigentum geblieben oder nur durch bedeutende finanzielle Opfer erhältlich werden konnten und deren Anschaffung deswegen oft unterblieb, könnten so zahlreicher und leichter den Sammlungen einverleibt und Gemeingut Aller werden.

Betreffend Erwerbung der verschiedenen Sammlungsgegenstände muss hier überhaupt angeführt werden, dass schon Mangels an Raum die Kasse zu sehr belastende und umfangreiche Anschaffungen vermieden wurden, oft aber auch nicht nötig sind, indem Ersteller wie Verleger des einen oder andern Artikels in wolverstandenen eigenen Interesse der Anstalt ihre Erzeugnisse, wenn auch nicht immer und nicht ganz zu

Eigentum, doch zu kürzerer oder längerer Ausstellung überlassen. Wenn nun auch bei geregelterem Rezensionswesen weit mehr erreicht werden könnte, so bleiben aber doch Fälle nicht ausgeschlossen, wo engherziger Standpunkt, sowie die verschiedensten andern Gründe der Nichtbeschickung der Ausstellung erst mit klingenden Mitteln überwunden werden können und wo die nötige Vollständigkeit des Stoffes auch gebieterisch verlangt, dass sie überwunden werden.

Geehrte Versammlung! Gestatten sie mir, Ihnen zur völligen Aufklärung einen summarischen Einblick in die finanziellen Verhältnisse zu geben:

Einnahmen:

Subvention des Bundes	Franken 1700.
„ des Kantons	„ 1850.
„ „ Stadtrats	„ 1000.
„ der Stadtschulpflege	„ 350.
„ „ übrigen Schulpflegen.	„ 800.
„ „ Mitglieder des Vereins	„ 480.
„ „ Gemeinützigen Gesellschaft	„ 400.
„ „ Liederbuchanstalt	„ 250.
„ „ Privaten	„ 200.
„ „ Honorare und Vermittlungen	„ 1500.
	<u>8530.</u>

Ausgaben:

Lokalmiete	Fr. 2000
Beheizung, Beleuchtung und Unterhalt	„ 500
Möblirung	„ 200
Anschaffungen	„ 2000 (1400 für Gewerbliches.)
Buchbinder	„ 500
Besoldung des Sekretärs	„ 1800
„ seines Gehilfen	„ 600 (ganzer Tag.)
„ des Archivgehülfen	„ 600 (Halbtag.)
Gratifikation	„ 300
Druck des Archivs	„ 400
Bureauauslagen	„ 1000 (300-Post.)
Verschiedenes	„ 100
	<u>Fr. 10000</u>

Bei einer runden Einnahme von 8500 Franken und 10000 Franken Ausgaben ergibt sich also ein jährliches Defizit von 1500 Franken. Wenn nun trotz schon längst von obigen An-

sätzen nur wenig abweichenden Einnahme- und Ausgaben-summen der Passivsaldo erst auf 3000 angewachsen ist, so geschah das nur in Folge möglicher Ersparnisse, welche jedoch auf die Dauer ohne ganz wesentliche Schädigung des Institutes nicht mehr fortgesetzt werden dürfen.

Wenn man sich nun auch vorderhand beunruhigender Gefühle punkto dieses Passivsaldo um so eher enthalten kann, als demselben ein Fond von 3500 Franken gegenüber steht und der Inventarwert nach einer neuesten Police sich ohne das Pestalozzistübchen auf 50000 Franken stellt, so ist die Lage immerhin noch keine gesunde, geschweige denn rosige zu nennen und hat denn eben in der letzten Zeit die Ausschau nach Hülfe den engern und weitem Vorstand sehr viel und eingehend beschäftigt.

Woher kann aber Hülfe kommen?

Herr Dr. Hunziker steht der Schulausstellung nun seit 15 Jahren vor. Was derselbe seit Gründung derselben an Zeit, geistiger Kraft und unerschöpflicher Geduld in den verschiedenen Entwicklungsphasen und oft sehr kritischen Lagen, ja sogar mit Herbeizug seiner eigenen ökonomischen Mittel geleistet, das wissen nur Wenige zu bemessen! Und wenn all diese enorme Tätigkeit, wie sie sich in jenen Arbeiten des Archivbureau Ihnen geboten, die Zutageförderung und Verwirklichung so vieler herrlicher Gedanken die Frucht seiner stillen Musse ist, welche Saat und Ernte wäre da möglich, wenn Herr Hunziker, frei von jeder andern beruflichen Inanspruchnahme, sich ungeteilt nur diesem Felde widmen könnte? Verdient solcher, von der grössten Uneigennützigkeit getragene, nur dem Bewusstsein „nützlich sein zu müssen“ entquellender Dienst nicht der höchsten Anerkennung und Ehren und ist solcher Dienst nicht wert, in eigens hiefür geschaffener Stellung erst zur vollen Geltung zu gelangen?

Zweck dieser Worte ist nun aber durchaus nicht der, mit diesem in seiner Leistungsfähigkeit wie anspruchslosem Wesen gleich ausgezeichneten und wol einzig dastehenden Mann Kultus zu treiben, sondern für eine Sache zu erwärmen, welcher der Schweiss dieses Edeln und Erschöpfung seiner Kräfte bis zur Neige gegolten. Fürwahr, eine Sache, welcher ein solcher Mann sein Alles geopfert, ist der treuen Obsorge der Besten, der Unterstützung Aller wert, welche es mit der Schule ernst

meinen! Und diese Unterstützung wird dadurch zu Teil, dass namentlich die Lehrer die Sache zu ihrer eigenen machen, sich mit derselben solidarisch erklären und so derselben einen starken Rücken bilden. Es ist nicht bloß die finanzielle Seite durch Spendung eines jährlichen Beitrages, der durch Ihr freundliches Zureden veranlasste Beitritt Aller, wenigstens doch der bessern Gemeinden, oder ein zahlreicheres und höheres Abonnement des ebenfalls einer Verbesserung bedürftigen und derselben auch entgegensehenden Schularchives, was der Schulausstellung Not tut, sondern noch vielmehr der Umstand, dass dieselbe möglichst zahlreich besucht, und recht vielseitig benutzt und dabei auf Verbesserungen und wünschbare Ergänzungen aufmerksam gemacht wird. Das ist es, was den weitesten Kreisen den unumstößlichen Beweis der Notwendigkeit, der Woltat eines solchen Institutes geben und in denselben das Gefühl der Verpflichtung zu tatkräftigerer Pflege wachrufen wird. Wenn nach bezüglichen Mitteilungen im Bundesberichte eine den Leistungen entsprechende vermehrte, diese Anstalt erst recht zur Lebensfähigkeit und fröhlichem Wachstum führende Subvention nur noch eine Frage der Zeit ist, so dürfte dieser goldene Morgen um so schneller heranzubrechen, je günstiger der Eindruck ist, den die massgebenden, schweizerischen wie kantonalen Behörden vom Verhalten der Lehrer dieser ihnen am nächsten liegenden Sache gegenüber empfangen.

Was dann dem Unternehmen in zweiter Linie wirksam unter die Arme greifen müsste, ist, in Nah und Fern seine Existenz auch durch ein äusserliches Zeichen bekannt zu geben. Nach allem Vorangehenden geht das, was mit derselben erstrebt wird, weit über den Begriff „Schulausstellung“ hinaus. Schon die pädagogische Bibliothek und das Archiv werden kaum unter solchem Namen vermutet und noch vielmehr gehört Alles, was zur Verwertung des in denselben enthaltenen Materials literarisch gearbeitet wird, nicht in diesen Titel hinein. Die Folge davon ist, dass die Anstalt vielfach gar nicht als das angesehen wird, was sie in vollem Umfange ist und sein will und dieses aus der Bezeichnung kommende Missverständnis bedingt häufig auch die ungenügende und richtige Wertung ihrer Bestrebungen. Viel bekannter und weit mehr gebrauchter ist der Name „Pestalozzistübchen“ und kommt es

gar häufig vor, dass dieser Name für das ganze Institut gebraucht, das Eine mit dem Andern verwechselt, die verschiedenen Teile der Schulausstellung nur als Zweige desselben betrachtet werden. Und sollte es nicht so sein? Sind denn nicht alle Richtungen dieses Institutes dazu bestimmt, die Schule, diesen einzigen Gedanken Pestalozzis, zu heben? Wäre also nicht gerade „Pestalozzianum“ viel bezeichnender für das Ganze und müsste dieser Name dem Bekanntwerden seines Trägers nicht den richtigsten Vorschub leisten?

Dankbare, für das wahrhaft Grosse empfängliche Menschen haben angefangen, die Stätten, wo Pestalozzi gewohnt, durch passende Zeichen der Nachwelt in steter Erinnerung zu erhalten. Zürich allein, seine Vaterstadt, ist darin zurückgeblieben. Wol hat man in den Reliquien des Pestalozzistübchens und steter Äufnung alles dessen, was zur vollständigen Geschichte und dadurch allein zur eigentlichen und vollen Würdigung des grossen Mitbürgers beitragen kann, das Andenken an denselben frisch zu erhalten gesucht. Könnte aber ein schöneres Monument geschaffen werden, als wenn sich die Lehrerschaft und dadurch entflammt immer weitere Kreise von Fördern und Trägern der Schule zur heiligen Pflicht machen, nach besten Kräften zur Verbreitung und intensivsten Verwirklichung der Pestalozzi'schen Grundsätze einzustehen. „Ich will Schulmeister werden“, war einst die Devise dieses Mannes, folgen wir ihm, indem wir auf unsere Fahne schreiben „wir wollen es sein.“ Wie wäre das aber anders möglich, als wenn man sich zu der schweren Aufgabe auch mit den nötigen Kräften rüstet! Und diese Kräfte können nur errungen werden im fleissigen Studium der pädagogischen Werke, deren Sammlung, um sie zur Kenntnis und Benützung zu bringen, das deshalb Ihrer warmen Teilnahme würdige Institut sich zum Zwecke gemacht hat. In alten wie neuen Schriften, dickleibigen wie unscheinbaren Bänden sind der Perlen und Goldkörner so viele geborgen, suche und enthülle man sie blos! Wol weiss man ja, dass durch andere Arbeit für die Schule, durch das, was man der Gesellschaft schuldig ist und durch dieselbe auch wieder für die Schule gewinnt, ja endlich auch durch Suchen von Brod, das leider dem Lehrer immer noch karg genug zugemessen, die Zeit gar wol ausgefüllt ist. Doch gibt es noch manche Stunde, wo man dem immer lauter ertönenden Rufe

nach Fortbildung zuerst an sich selbst gerecht werden kann. Diese Fortbildung ist aber auch „des Lehrers“ wert! Wo die Schwierigkeiten des Berufes in tausend der verschiedensten und ungreifbaren Gestalten an uns herantreten, wo auch die beste berufliche Vorbildung und lange Praxis nicht ausreichen, ja gerade in Folge derselben das Bewusstsein sich geltend macht, gewissen Erscheinungen und Fragen gegenüber noch sehr unfertig dazustehen, da sind die in tausend und tausend Werken niedergelegten Erfahrungen Anderer eine reiche Fundgrube, die den aus ihr Schöpfenden frisch erhält und mit dem wachsenden Schatz von Kenntnissen und Fertigkeiten auch vermehrte Schaffensfreude wirkt. Glückliche der an diesem unversieglichen Quell Trinkende! Er bleibt vor der, den Lehrer nur zu leicht übernehmenden Pedanterie geschützt, weiss den Schulwagen aus ausgefahrener Bahn heraus und in sichere, zum bewussten Ziele führende Geleise zu lenken.

Man verstehe mich nicht falsch! Wol weiss ich und wol zeugt die Benutzung der Schulausstellung von dem ernstesten Streben so manchen Jüngers Pestalozzis und hat davon die Pariser Weltausstellung den besten Beweis geliefert. Dort waren in der schweizerischen Schulausstellung Lehrerarbeiten, meistens Hilfsmittel zur Erleichterung des Unterrichts aufgelegt. Wenn auch dieser Zweig wegen Raummangel und ungenügender Vorbereitung nur einen ganz blassen Abglanz dessen bot, was hierin in Wirklichkeit geschieht, so haben Sie doch Ähnliches in allen andern Abteilungen vergeblich gesucht und hat diese Tatsache nicht verfehlt, einen starken Anziehungspunkt für alle schulfreundlichen und fachmännischen Besucher zu bilden und so von der schweizerischen Lehrerschaft ein günstiges Bild zu geben.

Doch glaube ich, dass der Grundsatz Pestalozzis „Alles den Andern, sich nichts zu sein“ noch mehr Anklang und Widerhall finden sollte. Und eine solche Lehrerschaft, die nicht durch gesetzliche Bestimmungen, sondern als Lehrer eines freien Volkes aus innerer Überzeugung den höchsten Grad der Vollkommenheit zu erklimmen und sich so ihres Namens würdig zu machen sucht, wird nicht verfehlen, von sich den Charakter und den Vorwurf des blos Handwerksmässigen, sowie der Halbbildung abzustreifen und der von ihr gepflegten Sache, der Schule, für welche ja, wir geben

es gerne zu, des Schönen so viel gethan wird, noch mehr Aller Herzen zu öffnen, ihr, als der Zukunft, für welche ja nur das Beste gut genug ist, Alles das zu Teil werden zu lassen, was derselben, weil die besten und sichersten Reichtümer fürs Leben bringend, mit Fug und Recht auch gehört.

Verehrteste! Lassen Sie mich mit einem Worte Herrn Hunziker's schliessen! „Zum Baue fehlt nur noch das sichere Dach! Helfen Sie uns dieses Ziel erreichen durch Ihre Mitarbeit; von der Grösse dieses Zieles begeistert werden Sie ihm treue Freunde und Gönner und werben Sie ihm solche in Ihren Kreisen. Der Einzelne kann nicht viel, aber Vieler Weniges, das wirklich getan wird, wird schliesslich zu Vielem und ermuntert auch Andere, an ihrem Orte zu wirken, dass das Ziel erreicht werde. Wenn es aber erreicht sein wird, wenn die Schulausstellung mit ihrer Hülfe zur vollen Leistungsfähigkeit herangewachsen und durch dieselbe auch für die Schule die ersehnte Blütezeit gekommen ist, dann werden wir uns sagen können: „Es ist doch ein schönes und gutes Land, unser Schweizerland, wo nicht durch Fürstengunst und Zwang, sondern durch Bürgerkraft und Bürgersinn Grosses nicht nur geplant, sondern auch durchgeführt wird.“

Wohlan denn! Lassen wir diese Worte des unentwegten und unermüdlichen Vorkämpfers für eine bessere Zukunft der Schule nicht ungehört an uns vorbeigehen, folgen wir seinem leuchtenden Beispiele und suchen wir in Allem, was der Schule frommen kann, also auch in Stützung und Förderung des „Pestalozzianums“ den Namen Pestalozzis nicht nur zu Ehren zu ziehen, sondern ihm auch Ehre zu machen:

„Der Lehrerschaft zum Ruhme,
Der Schule zum Heile,
Dem Vaterland zum Segen.“

